

Kreise gehandhabt werden könnten, wogegen sich ohne eine gründliche Reform der Verwaltung von einer Revision des Wasserrechtsgesetzes wenigstens für die Industrie eine Besserung nicht erwarten lasse.

Von Angelegenheiten sozialpolitischer Natur beschäftigte den Vereinsausschuss der Regierungsentwurf, betreffend die Pensionsversicherung der Privatangestellten. Die unzuverlässige und kostspielige Organisation der Versicherung und die in dem Missverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung liegenden Mängel des Gesetzentwurfes veranlassten ihn zu einer Eingabe an das Herrenhaus mit dem Antrage, dem Gesetzentwurf in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung die Zustimmung zu versagen. Diese Aktion hatte aber keinen Erfolg.

In der Frage des Ausbaues und der so dringend nötigen Reform der Arbeiterversicherung, speziell der Unfallversicherung, hat sich die Regierung in diesem Jahre vollkommen passiv verhalten; dagegen deuten bereits verschiedene Anzeichen darauf hin, dass einzelne Arbeiterunfallversicherungsanstalten ihr noch immer wachsendes Defizit durch abermalige Tarifrevision zu vermindern beabsichtigen, welchem Versuche gegenüber die schärfste Abwehr nötig sein wird.

Das Bedürfnis nach einem einheitlichen Zusammenschlusse der Industriellen Österreichs zum Zwecke der Gegenwehr gegen die jede gedeihliche Entwicklung der Industrie bedrohende Tätigkeit der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, welches in diesem Jahre zur Schaffung der „Hauptstelle der österreichischen Arbeitgeberorganisation“ durch die drei zentralen industriellen Körperschaften führte, veranlasste auch den Vereinsausschuss, die Frage einer wirksamen Arbeitgeberorganisation in Beratung zu ziehen.

Die in erster Linie den Bergbau, wegen ihrer prinzipiellen Bedeutung aber auch die gesamte Industrie interessierende Absicht des k. k. Ackerbauministeriums, zur sicherheitspolizeilichen Überwachung des Bergbaubetriebes auch Vertreter der Arbeiter heranzuziehen, forderte den Vereinsausschuss zur energischen Abwehr durch eine den Vereinsmitgliedern bereits mitgeteilte Eingabe an den Herrn Ackerbauminister heraus.

An der vom Zentralverein der Bergwerksbesitzer Österreichs eingeleiteten Aktion der montanistischen Vereine Österreichs gegen den vom Ackerbauministerium eingebrachten Gesetzentwurf, nach welchem die Mehrkosten für die geplante Verstärkung der bergbehördlichen Aufsichtstätigkeit durch eine Erhöhung der geltenden Massen- und Freischurfgebühren auf das Doppelte hereingebracht werden sollen, beteiligte sich der Vereinsausschuss durch Mitunterfertigung einer an beide Häuser des Reichsrates gerichteten Petition.

Mit lebhafter Aufmerksamkeit verfolgte der Vereinsausschuss schließlich die Detailberatung über den Regierungsentwurf einer neuen Wahlordnung für den Reichsrat.

Die mit der Regelung des öffentlichen Submissionswesens betraute Abteilung des Industrierates hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, Streiks und solche Arbeiteraussperrungen, welche sich aus dringenden Betriebsrücksichten als unerlässlich erweisen, bei Beurteilung der aus dem Vertrage vom Unternehmer übernommenen Verpflichtungen als vis major zu betrachten.

Im Staatseisenbahnrate hat unser Delegierter den Antrag gestellt, dass die Vertragsgrundlagen und Gebühren für in k. k. Staatsbahnen einmündende Schlepfbahnen auch für die in die Linien der Nordbahn einlaufenden Schlepfbahnen Gültigkeit haben sollen. Die Regierung hat diesen Antrag angenommen und zugesagt, die Durchführung desselben bis 30. Juni 1907 zu veranlassen.

Über die Geschäftslage der Montan-, Eisen- und Maschinenindustrie, welche im Zeichen der aufstrebenden Konjunktur stand, wird demnächst unser Referent für den Metall- und Kohlenmarkt berichten.

Der Mitgliederstand des Vereins hat sich durch Austritt einer Bergbauunternehmung von 84 auf 83 Mitglieder ver-

ringert, dagegen ist die angemeldete Belegschaft der Vereinsmitglieder zufolge regerer Beschäftigung der Werke von 93 627 Arbeiter auf 97 419 Arbeiter gestiegen. Infolgedessen stellten sich auch die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen höher als im Vorjahre.

Nekrologe.

Franz Štys †.

Neuerdings hat der Tod die Reihen unserer Fachgenossen gelichtet und diesmal sich ein junges Opfer auserwählt.

Am 26. Oktober 1. J. verschied im Kladnoer Werkspital Oberingenieur Franz Štys nach sechswöchentlichem Leiden im 34. Lebensjahre. Am 5. Februar 1872 in Reutisch geboren, studierte Štys nach Absolvierung der Oberrealschule in Rakowitz drei Jahrgänge des Maschinenbaues an der Prager Technik und sodann die Fachkurse für Berg- und Hüttenwesen an der k. k. Bergakademie in Příbram mit sehr gutem Erfolge. Er trat am 15. August 1896 in die Dienste der Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft ein und wurde vorerst bei den Nelsonschächten, sodann bei der Bergverwaltung der Alexanderschächte in Osseg sowie bei Gewaltigungsarbeiten des Wassereinbruches im Giselaschacht verwendet. Nach dreijähriger Praxis bei der obgenannten Gesellschaft trat er in die Dienste des der allg. priv. Buschtährader Eisenbahn gehörigen Steinkohlenwerkes Buschtährad-Rapitz über. Als Nachfolger des gleichfalls frühzeitig verstorbenen Bergingenieurs Ludwig Bohutinsky hat Štys das Abteufen und die Förderausrüstung des nunmehrigen Tragyschachtes mit bestem Erfolg zu Ende geführt. Umfassende fachmännische Bildung, ausgezeichnete physische und geistige Befähigung und trotz seiner Jugend vielseitige Erfahrungen auf allen bergtechnischen Gebieten befähigten ihn, den wichtigen und schwierigen Aufgaben eines Grubenleiters gerecht zu werden. Als behördlich autorisierter Bergbauingenieur und Gerichtsachverständiger wurde Štys namentlich in den letzten Jahren seitens der Behörden zu verschiedenen wichtigen Kommissionen als Experte beigezogen.

Aus einem arbeitsvollen, kurzen, aber an Taten reich gesegneten Leben wurde er in voller Blüte seiner Gesundheit durch eine tückische Erkrankung (Abdominaltyphus) abgerufen. Eine temperamentvolle Natur voll ersten Strebens und strengen Pflichtgefühls wird Štys als Vorbild eines mit seltenen Gaben des Geistes und des Herzens ausgestatteten Menschen, echten Bergmanns und treuen aufrichtigen Kameraden in Erinnerung aller, die ihn näher gekannt haben, fortleben.

Ehre Deinem Andenken, Glück auf zur letzten Fahrt, Du lieber Freund!

P.

Karl Ritter v. Tunner †.

Am 19. November 1904 rüstete sich die alte steirische Bergstadt Leoben, um im Festgewande bei der tags darauf stattfindenden Feier der Enthüllung des Denkmals für ihren Ehrenbürger, unseren Altmeister, Peter Ritter v. Tunner, die aus nahe und ferne kommenden Festteilnehmer würdig empfangen zu können; der Wettergott brachte das zur freudigen Feierstimmung passende prachvollste heiterste Herbstwetter.

Genau 2 Jahre später, am 19. November 1906, machte der am 17. November verstorbene Sohn Peter v. Tunnners, Karl, seine letzte Grubenfahrt.

Mit Karl Ritter v. Tunner ist ein edler, guter Mensch aus dem Leben geschieden; der Himmel ließ der Trauerstimmung entsprechend seine Tränen in der ausgiebigsten Weise fließen, trotzdem aber war das Ehrengelichte des Dahingegangenen ein überaus zahlreiches und gerade aus den besten Kreisen der Stadt Leoben.

Karl Ritter v. Tunner war am 12. Mai 1845 als Sohn des damaligen Professors und Leiters der steierm. ständ. montanistischen Lehranstalt in Vordernberg (Peter Tunner) geboren, besuchte später die Volksschule in Leoben und hierauf die Unter- und Oberrealschule in Graz.

In den Studienjahren 1862 einschließlich 1866 frequentierte er die Leobener Bergakademie, nach deren Absolvierung er im Herbst 1866 als Bergpraktikant bei Baron Dickmann am Hüttenberger-Erzberg seine montanistische Praxis begann, von wo aus er auch seinen Vater auf einer Studienreise nach Russland begleitete und zurückgekehrt bis zum Frühjahr 1870 in Stellung verblieb, wurde dann Hüttenadjunkt bei der Hüttenberger Aktiengesellschaft in Heft und kam von dort in gleicher Eigenschaft zur St. Egydi-Kindberger Eisen- und Stahlindustriegesellschaft nach Aumühl bei Kindberg.

Vom Jahre 1877 bis 1891 wirkte Karl Ritter v. Tunner als Hüttenadjunkt beim Hochofenbetrieb der fürstlich Schwarzenbergischen Radwerksadministration in Vordernberg, in welcher

Zeit er sich mit Fräulein Cäcilie Gatterer aus Leoben vermählte, welcher Ehe drei Töchter entstammen.

Karl Ritter v. Tunner trat bei Schwarzenberg in Pension, nahm aber 1891 nochmals Stellung als Hüttenchemiker der österr. Alpinen Montangesellschaft in Donawitz und zog sich 1898 nach Leoben ins Privatleben zurück.

Ein schweres langsam schleichendes Leiden ließ ihn von seinen Ruhejahren leider wenig genießen; für ihn war der Tod eine Erlösung. Sein Wohlwollen für die Untergebenen, sein lauterer Charakter, verbunden mit Herzensgüte und persönlicher Liebenswürdigkeit, werden dem Dahingegangenen bei all seinen Freunden und Bekannten gewiss ein gutes Andenken bewahren.

P.